

Hoffnungszeichen aus Witikon

Hilfswerk Vor über 20 Jahren baute Ines Schibli ihr kleines Hilfswerk «we care» als Ein-Frau-Betrieb auf. Bis heute unterstützt sie unermüdlich Menschen, welche dringend auf medizinische Versorgung angewiesen sind. **Von Jan Strobel**

Abeer, 25, Syrerin und studierte Ingenieurin, hatte einen Herzenswunsch: Sie wollte Mutter werden. Doch gerade das Herz war es, welches ihr mit jeder Frequenz, mit jedem Pumpvorgang diesen Traum zu verunmöglichen schien. Abeers Herzklappen waren missgebildet, und ihre Funktion verschlechterte sich mit den Jahren dramatisch, einer Arbeit konnte sie nicht nachgehen. Sie lebt bei ihrer Mutter, die eine bescheidene Rente bezieht. Eine erste Operation verlief mit Komplikationen, die Lage wurde lebensbedrohlich. Ein zweiter Eingriff mit der Implantation einer mechanischen Herzklappe wurde unumgänglich.

Doch im Zug des Kriegs, der Korruption und der von der US-Regierung und der EU verhängten drakonischen Sanktionen, an denen sich auch die Schweiz beteiligt, stehen nicht nur die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen in Syrien vor dem Kollaps; auch die medizinische Versorgung mit Medikamenten oder mit Medizinaltechnik befindet sich in einem desaströsen Zustand. Wer nicht zur inzwischen marginalen Schicht gehört, welche sich die Behandlung in einem privaten Spital leisten oder nicht auf Sponsoren zurückgreifen kann, ist Elend und Mangel ausgeliefert. Viele hochqualifizierte syrische Ärzte haben das Land verlassen. Das Jahrhundert-Erdbeben, das im Februar neben der Türkei auch grosse Teile Syriens erfasste und dort schätzungsweise über 40 000 Todesopfer forderte, hat die Situation zusätzlich verschärft. Die Sanktionen treffen gleichsam als Kollektivbestrafung nicht etwa die Machtelite, die mit oder ohne Sanktionen fest im Sattel sitzt, sondern Menschen wie Abeer.

Dass die junge, hoffnungsvolle Frau trotz dieser Realität zu einer zweiten Operation und zur lebensrettenden Herzklappe kam, hat sie vor allem



Ali kämpfte mit einem Hirntumor. Ines Schibli (kleines Bild) übernahm mit ihrem Hilfswerk die Kosten für Medikamente und Kontrollen. *Bild: we care*

dem Engagement eines kleinen Hilfswerks aus Zürich-Witikon zu verdanken. «We care», als Verein organisiert, ist ein eigentliches «Ein-Frau-Unternehmen». Ins Leben gerufen wurde es 2002 von Ines Schibli. Bis heute ist die 73-jährige Geschäftsführerin, Kasserin und Aktuarin in einem.

Die humanitäre Arbeit von Ines Schibli geht zurück bis in die 1970er-Jahre. Damals begann sich die Absolventin der Handelsschule, beim Kinderhilfswerk Terre des hommes einzusetzen. Gespeist wurde ihr Engagement durch ihren «ausgeprägten Gerechtigkeitsinn für Benachteiligte», wie Ines Schibli es umschreibt. Es war für sie mehr als ein Helfen, sondern vielmehr ein solidarischer Akt, der darüber hinausweist aus dem Bewusstsein der eigenen privilegierten Stellung in der Welt.

Ines Schibli wurde Vorstandsmitglied und Präsidentin der Sektion Zürich der Terre-des-hommes-Kinderhilfe, betreute und beherbergte Kinder, die für schwere Operationen nach Zürich kamen. Der Schwerpunkt ihres Einsatzes im Ausland lag in Indien, wo sich Terre des hommes in Projekte besonders in Westbengalen einbrachte, lokale Organisationen unterstützte und sie mitfinanzierte, etwa in Form von Schulprojekten, der Unterstützung von

Kindern, deren Eltern mit HIV/Aids lebten oder dem Bau von Trinkwasseranlagen. Nachdem Terre des hommes Kinderhilfe beschlossen hatte, die Projekte in Indien zu schliessen, entschied sich Ines Schibli 2002, ein eigenes Hilfswerk zu gründen und zwei Projekte, eine Schule und eine Bibliothek, zu übernehmen.

Jeder Mensch ein Sieg

Auch zu Beginn stellte ein Schwerpunkt der Arbeit Indien dar. «In Indien wurde eine humanitäre Arbeit von Nichtregierungsorganisationen allerdings durch die nationalistische Regierung von Narendra Modi ab 2014 immer weiter erschwert», sagt Ines Schibli. Tausenden NGOs wurde die Zulassung entzogen, Finanzzuwendungen aus dem Ausland blockiert. Auch «we care» musste sich aus Projekten in Westbengalen schliesslich zurückziehen. Eine von Ines Schibli gegründete Schule für Kinder der Adivasi – die Ureinwohner Indiens – musste schliessen.

Seit 2019 engagiert sich das Hilfswerk nun fokussiert in Syrien. Möglich macht das eine Vertrauensperson in der syrischen Provinz Homs, die Ines Schibli noch aus ihrer Zeit bei Terre des hommes kennt. Ganz bewusst begann die Hilfsarbeit in

Syrien ohne den Einbezug von Regierungsstellen. Dabei ist es Ines Schibli bewusst, dass sie als kleines Hilfswerk angesichts der Katastrophe vor Ort nur sehr wenig ausrichten kann, «vielleicht weniger als der Tropfen auf den heissen Stein». Aber jeder Mensch, dem sie eine Operation ermöglichen oder überlebenswichtige Medikamente finanzieren kann, bedeutet wieder einen Sieg. Dabei nutzt «we care» in Syrien und in der Schweiz ein privates, engagiertes Netzwerk von Helfern. Die Verbindungsperson stellt den Kontakt mit den Hilfesuchenden her und lässt in Syrien medizinische Gutachten ausarbeiten. «Diese Gutachten werden anschliessend unentgeltlich von Vertrauensärzten in der Schweiz, mit denen ich regelmässig zusammenarbeite, noch einmal beurteilt», sagt Ines Schibli. Auf diesen Expertisen fusst die weitere finanzielle Unterstützung zur Beschaffung von Medikamenten oder für Operationen. Da aufgrund der Sanktionen Geldtransaktionen nach Syrien auf klassischen Transferwegen nicht möglich sind, nutzt «we care» private Kanäle, welche die Gelder über Umwege nach Syrien bringen. Die Unterstützungsgelder stammen einerseits von Privatspendern, andererseits auch von Institutionen. Jüngst beteiligte sich zum Beispiel die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Egg mit einem finanziellen Beitrag.

In den vergangenen Jahren konnte das Witiker Hilfswerk so zahlreichen Menschen, vor allem Kindern, in Syrien medizinische Einzelhilfe leisten. Dem 4-jährigen Akram konnte erfolgreich sein Hydrocephalus (Wasserkopf) operiert werden; Azab ist seit ihrer Geburt halbseitig gelähmt. Die Schmerzen an der Hand und am Fuss sowie die Sturzgefahr nahmen zu. Mit zwei Operationen und orthopädischen Schuhen konnte «we care» Azabs Lebensqualität stark verbessern; der 10-jährige Ali wiederum kämpfte mit einem Hirntumor, der operativ nicht entfernt werden konnte. «We care» übernahm die Kosten für die weiteren Kontrollen und die Medikamente, die Ali benötigt. Auch in den kommenden Jahren will Ines Schibli «dranbleiben», wie sie sagt, «trotz aller schwierigen Umstände».

Weitere Informationen:
www.we-care.ch

Anzeige

